

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 236.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzl. fl. 8.40;
Anstellung ins Haus wöchl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzjährl. fl. 12.

Dinſtag, 14. Oktober 1879. — Morgen: Theresia.

Insertionspreise: Ein-
haltige Petitzeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

Die Verfassungspartei im Herrenhause.

Gestern haben wir die Tendenz des autonomistischen Programmes dahin charakterisiert, durch Erweiterung der Kompetenz der Landtage und durch Kräftigung des auf föderalistischer Grundlage zu reformierenden Instituts der Delegationen den Reichsrath als den parlamentarischen Repräsentanten des Verfassungsstaates zur Unbedeutbarkeit herabzudrücken und auf diese Weise Raum zur Verwirklichung des föderalistischen Staatsgedankens zu schaffen. Schlau und vorsichtig ist der Plan angelegt, von welchem das Triumvirat Hohentwarter-Krieger-Grocholski die Realisierung seiner Herzenswünsche erwartet. Bevor es aber in dieser Beziehung noch den ersten Schritt gethan, bevor es überhaupt noch zur genaueren Formulierung und Präcisierung seines bisher nur in allgemeinen Sätzen entworfenen Programmes schreiten konnte, tönt unseren Autonomisten schon ein Warnungsruf von einer Seite entgegen, wo man sicherlich die geringste Opposition gegen die Pläne der autonomistischen Liga erwartet hatte. Wir aber sehen darin ein um so erfreulicherer Zeichen, daß die ersten Proteste gegen die Bestrebungen der Verfassungsgegner, die veröhnliche und nachgiebige Haltung der Regierung zur Untergrabung des einheitlichen Verfassungsstaates auszunützen, nicht aus der Mitte der eigentlichen Volksvertretung, sondern aus dem kleineren Kreise jener hochansehnlichen Versammlung hervorgegangen sind, deren Würde und Bedeutung selbst das mindestens taktlose Vorgehen des Fürsten Carl Schwarzenberg und seiner Genossen nicht zu schädigen vermochte.

Noch sind die energischen Worte nicht verhallt, mit welchen der erste Parlamentarier Oesterreichs die Rechtsverwahrung dieser Herren als eine ungebührige und praktisch wirkungslose Demonstration

brandmarkte; noch ist der Wuthschrei nicht ausgeklungen, mit welchem die gesammte oechische Presse über Ritter v. Schmerling wegen seiner mannhaften Vertheidigung der Würde des Herrenhauses und der Verfassung herfiel; und es liegt uns schon eine neuerliche Kundgebung aus der Mitte unserer Pairs vor, welche den besten Beweis liefert, daß auch unter den jetzigen Verhältnissen das österreichische Herrenhaus nicht aufgehört hat und nicht aufhören wird, seiner Aufgabe als letztes Bollwerk der Verfassung eingedenk zu sein. Vorgestern hat über Anregung Schmerlings, des Fürsten Friedrich Liechtenstein und des früheren Ministers Hasner eine Conferenz von über vierzig Mitgliedern des Herrenhauses stattgefunden, auf welcher die Organisation einer „Verfassungspartei des Herrenhauses“ beschlossen wurde. Unverbrüchliches Festhalten an den Staatsgrundgesetzen des Jahres 1867 mit besonderer Rücksicht auf die darin festgesetzte Kompetenz des Reichsrathes, Abwehr aller Versuche, die Rechte des Reichsrathes zu Gunsten einzelner Länder zu schmälern, und principieller Beharren auf allen übrigen Gesetzen, insoweit nicht die Zeitverhältnisse eine Abänderung derselben erheischen — das sind die Umrisse des Programmes, auf welches hin die neue Cluborganisation beantragt und mit Stimmeneinheit genehmigt wurde. In früheren Zeitläufen hatte man eine solche Organisation für überflüssig gehalten. Jetzt aber, wo die Unklarheit der politischen Lage, in welche die gewiß gut gemeinten, aber herzlich schlecht ausgefallenen Ausöhnungsversuche der letzten Zeit Oesterreich gestürzt haben, selbst das Herrenhaus zum Schauplatz staatsrechtlicher Agitationen zu machen droht, wird auch in unserem Oberhause das Banner der Verfassung entfaltet. Braucht es mehr, um die officiösen Beschwichigungsartikel Lügen zu strafen, welche auch jetzt noch keineswegs ermüden, die innere Lage des Reiches als

eine durchwegs normale zu bezeichnen? Glaubt man wohl, daß ein Schmerling, ein Friedrich Liechtenstein, ein Hasner sich zu Arrangements einer bloßen Demonstration hergeben würden, wenn nicht das Bedürfnis vorhanden wäre, die Gesamtheit aller verfassungstreuen Herrenhausmitglieder zum Widerstande gegen die Bestrebungen der Autonomisten zu vereinigen und ihre Widerstandsfähigkeit durch eine entsprechende Organisation zu erhöhen? Liegt ferner nicht darin, daß Fürst-Erzbischof Cardinal Ruzsicki, daß Graf Reiperg und Baron Kellner dem Programme der Verfassungspartei beitraten, ein offener Protest gegen die Vorpiegelungen der autonomistischen Presse, daß der Föderalismus einzig und allein in den Vertretern des liberalen deutschen Bürgerstandes seine Gegner besitze? Wird man auch jetzt noch den Muth haben, zu behaupten, daß der Verfassungsgedanke nur ein Product der liberalen Strömung sei, welchem man schon durch ein Bündnis der Föderalisten mit feudalen und clericalen Reactionären den Boden entziehen könne? Man sehe doch! Ein Fürst Liechtenstein, dem Besitze und seiner Stellung nach der erste Cavalier des Reiches, der Fürst-Erzbischof der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, hervorragende Vertreter der Armee wie Reiperg und Kellner, Koryphäen der Finanzwelt wie Baron Königswarter, Beamte wie Baron Bezecky, welchen ihre ruhmvolle Carriere im Staatsdienste die Portale des Herrenhauses eröffnete: sie alle, alle haben dem Rufe des Altvaters unseres Verfassungsstaates Folge geleistet und mit den hervorragenden Vertretern des Parlamentarismus im Herrenhause, mit Schmerling und Hasner, das Gelöbniß des unverbrüchlichen Festhaltens an der Verfassung getauscht! Ist ein Fürst Schönburg weniger maßgebend wie einer jener steirischen Liechtensteine, die schon im Außeren den Jesuiten zur Schau tragen? Ist ein Aljun,

Feuilleton.

Bilder aus Kärnten.

Von Hans Richter.

(Fortsetzung.)

Der Hauptreiz von Börtschach ist aber noch gar nicht genannt, und ich habe auch kaum ein Recht, davon zu reden. Er besteht nämlich im Anblick der Karawankenkette, die hinter den grünen Vorbergen über dem See aufragt, aber heute leider von Wolken verhängt war. Erst als ich von Börtschach weiter wanderte, den einsörmigen Weg am Ufer hin, begann das Gewölk sich zu theilen, und es traten einzelne dunkelblaue Gipfel dieses wilden Kalkgebirges hervor. Zum Glück hielt die Aufseiterung an und machte sichtliche Fortschritte, so daß zuletzt auch der stattliche Mittagskogel, welcher, 6463 Fuß hoch, der höchste dieser Kette ist, hinter Welben am westlichen Ende des Sees sichtbar wurde. Unter diesen Umständen gestaltete sich der Nachmittag zu Welben über Erwarten angenehm. Das Sonnenlicht gab auch dem See ein noch lieblicheres Aussehen, als er zuvor hatte. In Welben ist zwar von neuen Bauten, Villen

und dergleichen weniger zu bemerken als in Börtschach, aber dafür ist es ein älterer Stammsitz von Sommerfrischlern, und der Gastwirt Glaser hat, um deren noch mehrere anzulocken, hart am Landungsplage eine geräumige Veranda in den See hineingebaut, von der man einen angenehmen Blick über den oberen Theil des Sees und seine lieblichen Ufer hat. Ganz kann man den See nirgends überblicken, nicht weil er so groß wäre, sondern wegen der mehrfachen Krümmungen, die er in seiner Längenausdehnung bildet.

Hier gab es Gäste, die den ganzen Tag vom Morgen bis zum Abend auf der Veranda der Betrachtung des Sees oblagen. Im ganzen bewauerte ich, Börtschach so rasch wieder verlassen zu haben. Denn dort hatte ich liebliche junge Wienerinnen aus dem Zuge steigen sehen, die beim Baden — und sie lachten beständig — die blendendsten Zähne zeigten. Hier aber in Welben war die Veranda überwiegend von würdigen ausgedienten k. k. Beamten, Civil und Militär, bevölkert, zumeist aus Graz. Etliche vertrieben sich die Zeit mit Fischen, wozu die Kärntner Seen eine ergiebige Gelegenheit darbieten. Der wohl-schmeckenden Arten, welche sie beherbergen, ist eine große Zahl: Forellen und Hechte, Barsche und

Butten, Karpfen und Schleien, Gräsklinge und Bitterlinge, Rothäugel und Neunäugel. Die angesehenste Gattung sind aber die Weller oder Waller, die zuweilen in centnerschweren Exemplaren vorgefunden werden. Man fängt sie nur des Nachts; vor wenigen Tagen, erzählte man uns, fing ein Fischer ein so riesiges Ungethüm, daß dadurch sein Fahrzeug ernstlich in Gefahr gebracht wurde.

Für die Ansicht des Gebirges liegt Welben minder günstig, den Mittagskogel hat man im Rücken und die Fortsetzung der Kette ist durch die Uferberge verdeckt. Man braucht aber nicht weit zu gehen, um einen prachtvollen Ueberblick über das südliche Gebirge zu genießen. Zu diesem Zwecke begibt man sich entweder nach dem jetzt fürstlich Liechtenstein'schen Schlosse Rosegg an der Drau, da, wo dieser Strom in das liebe-liche Rosenthal tritt, oder aber man steigt auf die Anhöhen nördlich vom Dorfe durch Fruchtfelder, zuletzt durch Wiesen und Wald aufwärts. Je höher man steigt, desto großartiger erscheint gegenüber das Gebirge der Karawanken, ein Ram mit vielen einzelnen, scharf gezeichneten Köpfen und Spizen, Hörnern und Knäusen, die Felswände weiß oder röthlich, ein ödes und wildes, aber fest

ein Greuter mehr wert als ein Rutschler? Steht ein Graf Hohenwart trotz seines Größenwahnes höher als Schmerling? Darf sich der Patriotismus eines Moskaupilgers, darf sich die österreichische Gefinnung eines Nieger mit dem Patriotismus eines Kaiserfeld messen? Steht die politische Ueberzeugungstreue eines Grafen Margheri über der felsenfesten Gefinnungstüchtigkeit eines Hasner?

Das alles sind Fragen, deren Beantwortung die Verfassungspartei mit ruhiger Zuversicht den Kämpfen entgegengehen läßt, welche der Verlauf dieser Reichsrathssession in reicher Fülle bieten wird. Ein einziges, fest geschlossenes Heerlager steht nunmehr die Verfassungspartei des Herrenhauses ebenso wie jene des Abgeordnetenhauses dem bunt zusammengewürfelten Haufen gegenüber, welchen die Herren Nieger, Hohenwart und Grocholski unter ihr Commando vereinigt haben. Nicht der vage Begriff „Autonomie“, durch dessen Anwendung die Verfassungsgegner alle ihre inneren Meinungsverschiedenheiten zu überkleistern suchten — nein, der lebensvolle Gedanke des Verfassungsstaates ist es, der unsere Parteigenossen im Abgeordneten- und im Herrenhause zu einer unüberwindlichen Phalanx verbindet. — Die „Presse“ glaubt bei ihrem Berichte über die Organisation der Verfassungspartei im Herrenhause hervorheben zu müssen, daß bei den Berathungen darüber keine Aeußerung gegen die Regierung gefallen ist. Wir halten das für sehr natürlich. Denn ein parlamentarischer Körper, der wie das österreichische Herrenhaus schon so viele Ministerien überdauerte, ohne in seinen Grundsätzen erschüttert zu werden, hat es nicht nothwendig, sich dort mit Personen zu befassen, wo es sich um staatliche Grundsätze handelt. Wenn in Abgeordnetenkreisen der politische Kampf der Opposition sich direct gegen das jeweilige Ministerium richtet, so ist das leicht begreiflich. Denn die Majorität des Abgeordnetenhauses ist eine vielfach variable Größe und hängt ebenso von der Haltung der Regierung ab, wie anderseits der Bestand der letzteren nach constitutionellen Begriffen von der Zustimmung der parlamentarischen Mehrheit abhängig zu machen ist. Das Herrenhaus ist über diesen Wechsel erhaben. Dort, wo das Abgeordnetenhaus die Regierung bekämpfen mußte, um mit ihrem Falle auch das von ihr getragene System zu stürzen, kann sich das Herrenhaus an das letztere selbst halten, ohne sich mit der Regierung als dessen augenblicklichem Protector zu befassen. Und dann hat ja auch das Cabinet Taaffe noch nicht so weit Farbe bekannt, daß man dasselbe für alle Pläne der Autonomisten verantwortlich machen könnte. Möge sich aber die Entscheidung auf diesem Felde wie immer gestalten: die Verfassungspartei

profilirtes Gebirge. Außer dem großen und kleinen Mittagskogel sind die hervortretendsten Spizen die Goliga, der Stou (dieser aus der Ferne über den Ramm hereinschend), der Obir und endlich, den Abschluß nach Osten bildend, die Petschen bei Bleiburg. Dies ist die Aussicht nach Mittag. Gewinnt man einen Vorsprung, der auch nach Westen zu blicken erlaubt, so sieht man in die Thäler der Drau und der Gail aufwärts und auf die Villacher Alpe oder den Dobratsch, der sich mächtig zwischen diesen beiden Thälern aufbaut, weithin seine Umgebung überragend. Sein Gipfel blieb in Wolken gehüllt, im übrigen aber hatte sich der Himmel derart aufgeheilt, daß man für den anderen Tag festlich eine Besteigung dieses berühmten Aussichtspunktes planen durfte. Als ich wieder zum See hinabstieg, fieng sein klarer Spiegel rosige Abendwolken an. Auch schaukelten einige Boote auf ihm herum, darunter eines mit der englischen Flagge, woraus zu entnehmen war, daß der Ruf des Wörther Sees bereits auch über den Kanal gedrungen und mithin als festgegründet zu betrachten ist.

(Fortsetzung folgt.)

sungspartei ist zu jedem Kampfe gegen jedermann gerüstet. Ihr Palladium sind die Staatsgrundgesetze, ihre Parole ist die Erhaltung des österreichischen Einheitsstaates auf liberaler Basis, in ihrem Feldlager weist die Zukunft Oesterreichs!

Die fünfte Abtheilung des österreichischen Abgeordnetenhauses hat mit Rücksicht auf die durch die Presse verbreiteten Gerüchte über die Vorgänge bei der Wahl Offenheims den Beschluß gefaßt, diesen Wahlsact trotz des Mangels von Protesten gegen seine Gültigkeit einer eingehenden Ueberprüfung zu unterziehen. Zu diesem Behufe wurde ein aus den Abgeordneten Dr. Jaques, Moser, Greuter, Jireček und Pöfßel bestehendes Fünfercomité eingesetzt, welches diese Wahlangelegenheit zu untersuchen und in Gemäßheit der Untersuchungsergebnisse seine Anträge zu stellen hat. In der vorgestern abgehaltenen Sitzung dieses Subcomités wurde constatirt, daß die Wahlprotokolle keine Anhaltspunkte zur Beantwortung der Wahl des Ritters v. Pontezin ergaben. Dagegen ergab die Durchsicht der Wahlzettel, daß sämtliche, den Namen Offenheims tragende Zettel aus den drei Wahlorten Suczawa, Szereth und Rabau mit nur sehr spärlichen Ausnahmen bloß zweierlei Handschriften zeigten. Ueberdies wurde bei sehr vielen Stimmzetteln dieser Art bemerkt, daß der untere Theil derselben mit Strichen ausgefüllt war, so zwar, daß der Wähler selbst beim besten Willen nicht imstande sein konnte, an die Stelle des Namens „Offenheim“ nachträglich den eines anderen Candidaten zu setzen. Läßt nun schon dieser Vorgang auf eine über die Grenzen des Erlaubten hinausgehende Wahlagitatio, ja selbst auf eine Art von Wahlzwang schließen, so ist ferner das durch die Presse verbreitete Gerücht, Offenheim habe den drei Städten seines Wahlkreises 150,000 fl. als zinsfreies Darlehen zur Gründung von Sparkassen zugewendet, ganz darnach beschaffen, um gegen Offenheim den Verdacht des Stimmenkaufs aufkommen zu lassen. Da nun aber diese Anhaltspunkte noch keineswegs hinreichen, um daraufhin eine Annullierung der Wahl Offenheims beantragen zu können, und außerdem eine solche nur vom Legitimationsausschusse des Abgeordnetenhauses beantragt werden kann, so wurde im Hinblick auf die erwähnten bedenklichen Momente beschlossen, in der fünften Abtheilung einen Antrag auf Abtretung der Wahllacten an den Legitimationsausschuß einzubringen. Nach der Thatsache nun, daß die fünfte Abtheilung in das vorerwähnte Subcomité solche Abgeordnete gewählt hatte, welche die gegen Offenheims Wahl vorliegenden Bedenken zur Sprache gebracht hatten, ist nicht zu zweifeln, daß sie dem vom Subcomité beschlossenen Antrage beistimmen wird. Wie der Legitimationsausschuß diese Angelegenheit erledigen wird, läßt sich nicht im voraus behaupten. Doch brauchen wir wohl nicht erst zu versichern, daß ein Mann wie Offenheim, der nur mit schwerer Noth und unter theilweise sehr eigenthümlichen Verhältnissen dem Paragraphen des Strafgesetzes entrannt, keinem Abgeordnetenhause zur Ehre gereicht. Das Mindeste, was man von einem Volksvertreter verlangen kann, ist ein uneigennütziger Charakter. Ein Offenheim dagegen, der nach den Ergebnissen seines Processes doch nicht von dem Vorwurfe frei zu sprechen ist, seine Reichthümer wenigstens sehr hart an jener Grenze gesucht zu haben, wo nach gewöhnlichen Begriffen bereits die Thätigkeit der sogenannten „dunklen“ Ehrenmänner beginnt, dürfte kaum dieser Vorbedingung entsprechen, während andererseits sein Verbleiben im Parlament nur dazu beitragen kann, das Ansehen unserer Volksvertretung, besonders im Auslande, zu schädigen, wo man mit den Verhältnissen des östlichen Galiziens nicht so vertraut ist, um das, was dort möglich ist, außer allen Beziehungen zum übrigen Oesterreich zu setzen.

Die Verfassungspartei des Herrenhauses, deren Organisation wir an leitender Stelle besprochen, hat die Einsetzung eines fünfgliedrigen Executionscomités mit einer Functionsdauer von sechs Monaten beschlossen. Die sofort vorgenommene Wahl fiel auf die Herren Ritter v. Schmerling, Fürst Schönburg, Fürst Friedrich Liechtenstein, Graf Wrba und Ritter v. Hasner. Das Executivcomité hat die Partei bei allen ihm geeignet erscheinenden Anlässen einzuberufen. Namentlich wurde beschlossen, daß jede Gesetzentwurf sowie jede Commissionswahl der Besprechung der Partei zu unterziehen sei.

Nachdem noch in letzter Zeit einzelne officiöse Reptilienfedern die Gruppierung der Verfassungspartei als überflüssig und die ganze Parteibildung als eine schwimmende und schwammige Masse von embryonalem Charakter bezeichnet hatten, sind wir wirklich begierig, das Urtheil unserer Pressbildlinge über diese neueste Parteibildung zu vernehmen. Werden sie hier, wo sich Männer von erprobter Gefinnung zur Vertheidigung der Verfassung vereinen, auch von Schwamm und Embryo zu fasseln wagen? Werden sie nicht vielmehr die bekannten Verse Heines: „O König Wischwamhre, was für ein Doh bist du!“ auf ihre eigene Urtheilszuversicht anzuwenden Gelegenheit haben?

Ueber einen den beiderseitigen Legislativen vorzulegenden Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung der Militärtage, berichtet man aus Pest: Nach den Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes wird von jedem Militärsplichtigen, der vom Militärdienste, aus welcher Ursache immer, enthoben ist, eine nach einer bestimmten Scala festzustellende Tage — welche zwischen 1 und höchstens 100 fl. jährlich variieren dürfte — eingehoben werden. Diese Tage werden in den beiden Theilen der Monarchie von den Finanzministern eingehoben und verwaltet werden. Die beiden Fonds werden, abweichend von den hierauf bezüglichlichen Bestimmungen des Wehrgesetzes, nicht bloß für die Unterstützung der Verwundeten und Invaliden, sondern auch zur Unterstützung der Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Soldaten verwendet werden.

Die clericale Partei in Preußen ist vor allem darüber glücklich, daß die Liberalen ihre bisherige Majorität im Abgeordnetenhause verloren haben. Auf die ferneren Absichten der Regierung übergehend, schreibt die „Germania“: „So viel scheint unzweifelhaft, daß der Plan der Regierung, sich aus gefügigen National-Liberalen und Regierungs-Conservativen eine starke Mittelpartei und bereitwillige Majorität zu bilden, nicht geglückt ist. Das Centrum aber hat durch die Neuwahlen auch im Abgeordnetenhause eine ausschlaggebende Stellung errungen, die es mit ebenso großer politischer Klugheit wie Festigkeit ausnützen wird im Interesse des Volkes und zum Siege der erhabenen Grundsätze, für die es immer gestritten hat und weiter kämpfen wird.“ Darnach zu urtheilen, werden die Clericalen kaum gewillt sein, sich um kleiner Zugeständnisse willen dem Kanzler zur Verfügung zu stellen. Uebrigens wird ein nicht unbedenkliches Sympton der Regierungsnachgiebigkeit aus Elbing berichtet, wo der Cultusminister v. Puttkammer die Eröffnung der paritätischen Schulen verbot, in welchen bekanntlich der profane Unterricht gemeinschaftlich, der Religionsunterricht aber nach Confessionen gesondert erteilt werden soll. Bezeichnend genug wurde die Eröffnung dieser Schulen auf telegraphischem Wege und erst dann verboten, nachdem das Wahleresultat bereits bekannt geworden war.

Wie man aus Constantinopel meldet, ist die Pforte auf dem Wege, durch Heranziehung der Christen zum Militärdienste einen bedeutsamen Schritt in der Gleichstellung der Confessionen vorwärts zu machen. Wie der türkische Finanzminister den Aus-

fall der Militärsteuer, welche die Christen bisher zahlen mußten, decken soll, wird in der Depesche nicht gemeldet.

Die Nachricht von dem Zusammenstoße des Generals Robert mit aufständischen Afghanen in so geringer Entfernung von Kabul hat trotz der daran sich knüpfenden Siegesbotschaft in London nur wenig befriedigt. Vor allem fragt man sich, wie es komme, daß eine vom 6. d. abends datierte Depesche erst am 8. in Schaturgardan eintraf, mit welchem das vorrückende Heer bisher in rascher Verbindung gestanden hatte. Die Antwort darauf lautet nothgedrungen, daß der Telegraph zwischen Ruschi und Schaturgardan aller Wahrscheinlichkeit nach gestört ist und feindliche Truppschwärme diese Strecke vorübergehend unsicher gemacht haben. Auch hegt man den Verdacht, daß manches Unangenehme verheimlicht wird, zumal schon General Roberts selbst andeutet, daß nicht bloß in Kabul, sondern auch im ganzen Lande große Aufregung herrsche; was nicht mit den bisherigen Angaben stimmt, denen zufolge das Verhalten der Landbevölkerung allerorten wenig zu wünschen übrig ließ. Bestärkt wird jener Verdacht durch die Mittheilung, daß beträchtliche Massen der Ghilzais, die bisher ebenfalls als freundlich gesinnt geschildert worden waren, den letzten Kampf in allernächster Nähe beobachteten. Wohl scheinen sie sich nicht an ihm thätig betheiligt zu haben. Aber da sie anderseits den Engländern keine Hilfe boten, so muß die Vermuthung gestattet sein, daß ihre Neutralität nicht gerade die wohlwollendste war und daß diese, wenn die Engländer eine Niederlage erlitten hätten, sich wahrscheinlich rasch in offene Feindseligkeit und Plünderungswuth umgewandelt haben würde. Ein gleiches läßt sich von den übrigen, eingestandenermaßen in starker Aufregung befindlichen Bewohnern des Landes sagen. — Sämmtliche englische Blätter, die „Times“ voran, plaidieren für eine vorübergehende Occupation Afghanistans und eine exemplarische Bestrafung der Räubersführer, damit die Bergstämme ein für allemal wissen, daß sie sich der englischen Gewalt nicht entziehen können. Was die Occupation anbelangt, soll jedoch Rußland bereits die Erklärung abgegeben haben, daß es eine englische Besitzergreifung von Herat und den Amurquellen niemals zugeben könne.

Vermischtes.

— Romantisches von Dr. Biemialkowski. Dem „Dziennik Poznański“ wird gemeldet: „Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der gegenwärtige „Landsmann Minister“ Dr. Biemialkowski der Abstammung nach ein Perser ist. Die Geschichte seiner orientalischen Provenienz ist folgende: Der bekannte Orientreisende Graf Jan Potocki, dem zu Ehren eine Bucht im Stillen Ocean Potocki-Bucht genannt wurde, unternahm im vorigen Jahrhunderte eine Reise durch die Wüsteneien Persiens nach Centralasien. Unterwegs in der Wüste fand er ein verlassenes Kind, welches von einer vorüberziehenden persischen Karawane, absichtlich oder zufällig, auf der Straße zurückgelassen wurde. Der genannte Orientreisende nahm das gefundene Kind mit und später, als er nach der Heimat zurückkehrte, brachte er dasselbe nach Galizien und ließ es dort erziehen. Graf Potocki gab dem Findling von der Mutter Erde (ziemia) den Namen Biemialkowski. Der gegenwärtige Minister ist ein Urenkel des in der persischen Wüste vom Grafen Jan Potocki gefundenen Kindes.

— Selbstmordversuch eines Defraudanten. Der Leichenvereins-Agent Ludwig Dicktenegger, zu Agenbrugg in Niederösterreich gebürtig, 59 Jahre alt, sollte auf Anordnung des Polizeicommissariats in der Josefstadt zu Wien wegen Verbrechens der Veruntreuung verhaftet werden. Als die Polizei-Agenten in seiner Wohnung er-

schiienen, um den behördlichen Auftrag zu vollziehen, durchschnitt sich Dicktenegger auf dem Anstandsorte, wohin er sich geflüchtet hatte, mittelst eines stumpfen Instrumentes die Luftröhre und brachte sich hierdurch eine lebensgefährliche Verletzung bei. Der lebensüberdrüssige Defraudant wurde nach geleisteter ärztlicher Hilfe in das Wiedener Krankenhaus übertragen.

— Erdbeben. Die „Temesvarer Zeitung“ enthält die Schilderung eines Erdbebens, welches am 10. d. zu Temesvar, Bajas und Semlin beobachtet wurde. Es erfolgte eine Anzahl rasch aufeinander folgender Stöße, der Boden oscillierte fühlbar unter den Füßen, in manchen Häusern begann das Küchengefäß zu klappern, Claviere gaben einen Ton von sich, ähnlich demjenigen einer Aeolsharfe, und die Fensterscheiben ließen ein andauerndes heftiges Klirren vernehmen. Ein Herr, der das Erdbeben mit der Uhr in der Hand beobachtete, bemerkt die Dauer desselben auf sechs Secunden. Samstag um 3 Uhr 52 Minuten morgens wiederholte sich das Erdbeben mit einer Dauer von ungefähr fünf Secunden. Diesmal wurden unausgesetzt gleichmäßige Schwingungen, scheinbar nach Norden gerichtet, beobachtet. Die Erschütterung war stärker als am vorhergegangenen Tage, und wurde ein starkes Knistern an Fußböden und Thürstößen beobachtet. Schaden hat das Phänomen in Temesvar nicht angerichtet. Ungleich heftiger trat das Erdbeben in mehreren anderen Städten auf. Telegraphische Mittheilungen aus Karansebes berichten, daß das Phänomen daselbst zur nämlichen Zeit wie in Temesvar stattfand. In einem Hause fiel das Küchengefäß von der Wand und eine Frau, die sich gerade auf der Straße befand, gerieth in heftiges Taumeln. Am härtesten scheint die Stadt Weiskirchen von dem Erdbeben mitgenommen worden zu sein, da daselbst dort erheblichen Schaden angerichtet hat.

— Zur Heirat Garibaldis. Giuseppina Raimondi, die Gemahlin Garibaldis, von welcher erzählt wird, der General habe sich unmittelbar nach der Vermählung wieder von ihr getrennt, weil sie ihm mittheilte, die Mutter eines Kindes zu sein, dessen Vater als Officier in der Umgebung ihres nunmehrigen Vaters diente, veröffentlicht nun im „Pungolo“ eine Erklärung, in welcher sie auf das bestimmteste diese ganze Erzählung als Lüge bezeichnet. „Ich erkläre“, sagt sie, „daß alles, was in dieser Richtung gegen mich vorgebracht wurde, reine Verleumdung ist, einzig und allein darum erfunden, weil die Rathgeber des Generals hierin das einzige gesetzliche Mittel zur Erreichung der vom General gewünschten Ungültigkeits-Erklärung der Ehe sahen.“

— Einträgliche Parlamentswahlen. In Griechenland ist es Gebrauch, daß die Regierung bei den Parlamentswahlen von den dabei benutzten Urnen und Ballotagefägeln eine Abgabe einhebt, welche jedoch die Candidaten, ohne Unterschied, ob dieselben durchdringen oder durchfallen, entrichten müssen. Bei den am letzten Sonntag stattgefundenen Parlamentswahlen traten nicht weniger als 548 Candidaten — die griechische Nationalversammlung zählt 210 Mitglieder — auf, und mußten dieselben, wie der „Messager d'Athènes“ meldet, von den Urnen und Ballotagefägeln 107,600 Drachmen (ungefähr 40,000 fl. ö. W.) als Abgabe entrichten.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Maßregeln gegen die Rinderpest.) Das heutige Amtsblatt bringt eine Kundmachung, laut welcher wegen Ausbruch der Rinderpest in Krain die Grazer Statthalterei und die Landesregierung von Kärnten die Einfuhr von Hornvieh, Schafen, Ziegen und deren Rohproducten aus Krain im Sinne des § 2 des Gesetzes vom 29sten Juni 1868 untersagen, während umgekehrt die Landesregierung von Krain im Sinne des gleichen

Gesetzes wegen Ausbruch der Rinderpest in Steiermark die Einfuhr der obengenannten Hausthiere und ihrer Rohproducte aus dem steirischen Nachbarlande verbietet. Selbstverständlich wirken diese allerdings unerlässlichen Absperrungsvorschriften hemmend auf den Gesamtverkehr Krains mit den Nachbarprovinzen zurück, ganz abgesehen davon, daß durch dieselben die Zufuhr an Schlagvieh gehindert und die Verproviantierung der größeren Städte erschwert werden muß.

— (Die Eröffnung der Knafflgasse.) Nachdem der Prachtbau des Sparkassegebäudes bis auf den Verputz fertiggestellt ist, wird nunmehr von Seite der Baugesellschaft an der Räumung des für die Knafflgasse anzudeckten Grundes gearbeitet. Bei der ausnehmend günstigen Lage dieser neuen Straße ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß unser neues Sparkassegebäude bald eine seiner würdigen Nachbarschaft finden wird. Die Baugesellschaft aber, der wir bereits neben den Villen der Battermannsallee die schönen Bauten der Triester Straße, der Franz-Josef-Straße und der Beethovenstraße verdanken, hat sich jedenfalls durch die Eröffnung des neuen Straßenzuges allen Anspruch auf die vollste Anerkennung ihrer Verdienste im Interesse der Stadtverschönerung erworben. Das Capitel „Stadtregulierung“, über welches so manches zu berichten wäre, behalten wir uns für eine spätere Gelegenheit zur Besprechung bevor.

— (Auslosung der Geschwornen.) Für die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode gingen bei der gestern stattgehabten Auslosung folgende Herren als Hauptgeschworne aus der Urne hervor: Ottomar Bamberg, Buchhändler in Laibach; Jakob Beler, Spengler in St. Veit; Leopold Bürger, Handelsmann; Barthelma Cerne, Wirt; Carl Deschmann, Handelsauschuß; Johann Dimml, Lederhändler, und Johann Gestrin, Hausbesitzer, sämmtliche in Laibach; Johann Globocnik, Gewerksbesitzer in Eisern; Johann Gusell, Besitzer in Bischofsbad; Josef Homann, Hausbesitzer in Bischofsbad; Johann Kozler, Realitätenbesitzer in Laibach; Barthelma Krajner, Grundbesitzer in Lase; Raimund Krisper, Handelsmann in Krainburg; Franz Lavric, Handelsmann in Rakel; Franz Segat, Realitätenbesitzer; Johann Budmann, Handelsmann, und Carl Budmann, Generaldirector, sämmtliche in Laibach; Vincenz Mally, Lederer in Krainburg; Andreas Marinko, Wirt in Kirchdorf; Emerich Mager, Handelsmann in Laibach; Johann Murnit, Handelsmann in Stein; Jakob Nekrep, Handelsgehilfe, und Simon Obilnik, Hausbesitzer, beide in Laibach; Mathias Otkorn, Grundbesitzer in St. Georgen bei Krainburg; Stanislaus Pollat, Lederer in Neumarkt; Josef Sajc, Trödler, und Ignaz Seemann, Handelsmann, beide in Laibach; Michael Stard, Gutsbesitzer in Mannsburg; Lukas Svetec, k. k. Notar in Vittai; Dr. Adolf Schaffer, Landesauschuß in Laibach; Franz Schliker, Grundbesitzer in Selzach; Ferdinand M. Schmitt, Handelsmann in Laibach; Jakob Valentic, Müller in Madanjeselo; Martin Bewar, Wirt in Lukowitz; August Winkler, Hausbesitzer in Laibach; Johann Bdesar, Grundbesitzer in Außergoriz; — Als Ersatzgeschworne wurden folgende, sämmtlich in Laibach domicilirende Herren bestimmt: Franz Jeuniter, Lederhändler; Alois Rajzel, Buchhalter; Johann Kastels, Wirt; Josef Rozin, Hausbesitzer; Anton Morgutti, Hausbesitzer; Anton Dreher, Kleidermacher; Franz Bist, Hausbesitzer; Heinrich Reichmann, Kleidermacher; Franz Kostochar, Greisler.

— (Frik-Neuter-Vorlesungen.) Hier lebende Norddeutsche und andere Kenner der niederdeutschen Sprache vereinigten sich, um an der Vorlesung von Frik Neuters köstlichen, humorvollen Dichtungen sich zu erfreuen. Unwöthentlich einmal nach 8 Uhr abends finden diese gemüthlichen Vorlesungen statt, morgen bereits die dritte, voraussichtlich noch zahlreicher besuchte als die früheren, und zwar im Clubzimmer des Casino.

— (Freunden des Bitterspiels) theilen wir mit, daß im Verlaufe dieser Woche die hier bereits bestbekannten Bitterspieler und Bitterlehrer Josef Dmulek aus Klagenfurt und Eduard Ferschig aus Marburg im Vereine mit dem hiesigen Bitterlehrer Herrn Foregg in Laibach concertieren werden. Annoncen und Anschlagzettel werden hierüber Näheres berichten.

— (Nach einem Verschmähten.) Zu Böckermarkt in Kärnten hat sich dieser Tage eine Liebescene nach Sacher-Masoch'schem Stile abgewickelt. Ein verschmähter Liebhaber hat nämlich seiner spröden Donna eine Rippe eingeschlagen. Der Unterschied zwischen dieser Scene und den bekannten Prügelepisoden der Masoch'schen Romane ist nur der, daß hier in Wirklichkeit der handelnde Held ein Scheunendrescher war, während der bekannte Verfasser der „Venus im Pelz“ die Hundspitze in zarte Damenhände zu geben liebt.

Witterung.

Laibach, 14. Oktober.

Morgens stark nassender Nebel, dann wolkenloser Himmel, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 5.4°, nachmittags 2 Uhr + 14.4° C. (1878 + 11.5°; 1877 + 15.6° C.) Barometer im Fallen, 735.40 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.1°, um 2.8° unter dem Normal.

Verstorbene.

Den 12. Oktober. Josefa Marasik, Armenpfundnerin, 88 J., Carlstädterstraße Nr. 9, Darmcatarrh.

Im Civilspitale:

Den 8. Oktober. Martin Stegar, Arbeiter, 36 J., Wirbelsäulebruch.

Den 11. Oktober. Johann Jurman, Inwohner, 70 J., Emphysema pulmonum chr.

Den 12. Oktober. Barbara Kocarek, Inwohnerin, 88 J., linksseitige Lungenentzündung.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Von Sieben die Hässlichste. Lustspiel in 3 Acten und einem Vorspiele. Nach Tolst's Erzählung von Louis Angely.

Wiener Börse vom 13. Oktober.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Barre	Geld	Barre
Papierrente	68.65	68.75	Rordwestbahn	130.75 131.25
Österreichische	69.70	69.80	Rudolfs-Bahn	138.— 138.25
Goldrente	81.40	81.50	Staatsbahn	266.25 266.50
Staatsloose, 1854	120.50	121.—	Südbahn	81.50 82.—
1860	126.—	126.25	Ung. Nordbahn	129.50 130.—
100 fl.	128.75	129.—		
1864	157.75	158.—		
Grundentlastungs-obligationen.				
Österreichische	93.75	94.25	Österreichische	117.— 117.50
Lebensversicherungen	87.—	87.50	in österr. Währ.	100.— 100.25
Lebensversicherungen	88.25	88.75	Nationalbank	100.85 100.95
Ungarische	89.75	90.50	Ungar. Bodencredit	106.50 101.50
Andere öffentliche Anleihen.				
Donau-Regul.-Lose	109.50	109.75	Österreichische	95.75 96.—
Ung. Prämienanleihen	105.—	105.50	Franko-Joseph-Bahn	106.50 106.80
Wiener Anleihen	113.80	114.—	Österreichische	96.20 96.40
Actien v. Banken.			Österreichische	102.75 103.—
Crebitaustalt f. d. n. G.	266.75	267.—	Österreichische	96.80 96.85
Nationalbank	887.—	888.—	Österreichische	74.— 74.25
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Österreichische	167.75 168.—
Alföld-Bahn	137.25	137.50	Österreichische	119.90 120.10
Donau-Dampfschiff	589.—	590.—	Österreichische	101.75 102.—
Elisabeth-Westbahn	173.50	174.—		
Ferdinands-Nordb.	2265	2270		
Franko-Joseph-Bahn	148.—	148.25		
Gall. Karl-Ludwig	241.50	241.75		
Hemmerg-Hermannsd.	137.50	138.—		
Leob.-Weichselbahn	585.—	586.—		

Telegraphischer Kursbericht am 14. Oktober.

Papier-Rente 68.60. — Silber-Rente 69.70. — Gold-Rente 81.70. — 1860er Staats-Anleihen 126.25. — Bankactien 836. — Creditactien 266.10. — London 117.35. — Silber —. — F. f. Münzducaten 5.58 1/2. — 20-Francs-Stücke 9.33. — 100 Reichsmark 57.90.

Angekommene Fremde

am 13. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Schmidt, Kfm., Graz. — Stähler, Reis., Kemscheid. — v. Scarpis, Kfm., Venedig. — Oblat, Billach.
Hotel Elephant. Fendrich, Kfm., Wien. — Fonda, Kaufmannsgattin, Triest. — Heinz, Leinwandverzeuger, Freudenthal in Schlesien. — Baron v. Wittenbach Otto, Gutsbes., Schloss Röheln im Großherzogthum Baden. — Baron v. Wittenbach Ludwig, Gutsbesitzer, Schloss Burgstall in Steiermark.
Hotel Europa. Schönbach, Buchhändler, Wien.
Wohren. Marasch, Wdrz. — Erbenitz, Pola.

Gedenktafel

über die am 16. Oktober 1879 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Malner'sche Real., Rogovise, BG. Sittich. — 3. Feilb., Kaspel'sche Real., Gudo, BG. Sittich. — 3. Feilb., Gladitz'sche Real., Kirchdorf, BG. Voitsch. — 3. Feilb., Oheka'sche Real., Niederdorf, BG. Voitsch. — 3. Feilb., Kojanc'sche Real., Zirkniz, BG. Voitsch. — 3. Feilb., Klatar'sche Real., Berch, BG. Großlaschitz. — 1. Feilb., Kraljnc'sche Real., Dobec, BG. Voitsch. — Relic. Zell'scher Real., Tschekounitz, BG. Idria. — 3. Feilb., Stubic'sche Real., Petrusnavas, BG. Sittich. — 3. Feilb., Bramol'sche Real., Zirkniz, BG. Voitsch. — 1. Feilb., Gradischar'sche Real., Zirkniz, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Stopar'sche Real., Seebach, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Vergo'sche Real., Kompolje, BG. Großlaschitz.

Künstliche Bühne

und Aufdruckgebisse bester Construction werden schmerzlos eingefügt.

Zahnoperationen mittelst Lustgas-Narkose vorgenommen bei

Bahnarzt Paichel

an der Grabengybrücke, 1. Stock.

Seine Mundwasserrefenz ist außer im Ordinations-locale noch bei den Herren Apothekern Maier und Svoboda und bei Herrn Karinger zu haben. (456) 5

Aviso.

Ein tüchtiger Reisender für Nähmaschinen, Seide, Zwirn, Kassen etc. wird gesucht. Derselbe müßte der Slovenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit sehr guten Referenzen versehen und cautionsfähig sein. Italienische Sprache wäre ebenfalls erwünscht. Offerte, resp. persönliche Anmeldungen, bis 20. d. M. bei
(475) 3-3 Franz Detter.

Mehrere Schreiber, Plak- und Reise-Agenten

werden gegen gute Bezahlung aufgenommen bis Ende dieses Monats. Näheres bei
Fr. Peterlin,
Begagasse 10, Laibach.

Fracht-

Gilfrachtbriefe

vorrätig bei
Kleinmayr & Bamberg,
Laibach,
Congressplatz, Bahnhofgasse.

Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde an der k. k. Universität in Graz,

ordiniert vom 1. Oktober d. J. früh bis 18. Oktober abends in der

Bahnheilkunde und Bahntechnik in Laibach, „Hotel Elephant“.

Seine Zahnpräparate sind sowohl bei ihm, dem Patentbesitzer, wie im Hauptdepot für Krain bei Brüder Kreiser, außerdem in G. Mahrs Parfümerie, bei Herrn Kuhnaro, in Krainburg in Schannik's Apotheke und in Lad im Marinschke's Geschäfte zu beziehen. (444) 9

Trunksucht,

selbst die schwersten Fälle, heißt sicher mein bewährtes Mittel mit und auch ohne Wissen des Leidenden. — Herr A. B. in Mató (Ungarn) schreibt erst wieder vor einigen Tagen: „Ich habe schon mehrere Bestellungen gemacht, und jedesmal ist Hilfe gewesen; ich bitte heute für einen 40jährigen Mann u. s. w.“ Wegen weiterer Auskunft wende man sich mit vollem Vertrauen an Reinhold Retzlaff in Dresden (Sachsen). (452) 3-3

In Iq. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Verlagsbuchhandlung in Laibach
ist soeben erschienen:



Slovenska

Pratika

za prestopno leto 1880.

Neuere Urtheile ärztl. Autoritäten über die

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer. Prof. Dr. v. Bamberger, Wien. „Ist eines der kräftigsten Bitterwässer, welches selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile verursacht.“ Wien, 1877.

Prof. Dr. C. v. Braun-Fernwald, Wien. „Von den bekannten raschen und sicheren Wirkungen der Franz Josef-Bitterquelle habe ich mich sehr oft überzeugt, daher ich den Gebrauch dieses Bitterwassers kranken Frauen bestens empfehle.“ Wien, 1879.

Prof. Dr. A. Breisky, Prag. „Dieses Wasser nimmt durch die Zuverlässigkeit seiner Wirkung in kleinen Dosen auch bei längerem Gebrauche einen hervorragenden Rang unter den Bitterwässern ein.“ Prag, 19. August 1879.

Oberstabsarzt Dr. Ferd. Hauelsen, Laibach. „Die bereits oft erwähnten Vorzüge dieses Wassers haben sich auch bei dessen Anwendung auf den Abtheilungen bewährt.“ K. k. Garnisonsspital Laibach, 7. April 1879.

K. k. Krankenhaus-Director Dr. Lorinser, Wien, Wieden. „Hat sich durch die angenehme Eigenschaft, selbst in mässigen Gaben und ohne belästigende Nebenwirkung sicheren Erfolg zu bewirken, bemerkenswert gemacht.“ Wien, 1877.

K. k. allgem. Krankenhaus, Wien. V. med. Abth. und L. d. H. Prof. Dr. Drasche. — „Bei Magen- und Darmkatarrh, hab. Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Blatenschoppung, Hämorrhoiden, Leberleiden und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt.“ Wien, 1878.

Vorrätig bei Peter Lassnik und in den Apotheken Wilhelm Mayr und G. Piccoli in Laibach und in allen Apotheken und Mineralwasser-Depots. Brunnenschriften etc. gratis durch die Versendungsdirection in Budapest. (430) 3-1